

WTO-Recht angepaßten „Neuen Handelsinstrument“ aufzuzeigen. Immerhin macht Kay-sers Arbeit klar, daß auch aus einem ausgefeilten Arsenal zivilrechtlicher Instrumente kein wirklich effektives *blocking statute* entsteht.

Ludwig Gramlich, Chemnitz

Stefan Brüne (Hrsg.)

### **Neue Medien und Öffentlichkeiten**

Politik und Tele-Kommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika, 2 Bände

Schriften des Deutschen Übersee-Instituts Hamburg, Bände 46 und 47

Deutsches Übersee-Institut, Hamburg, 2000, 451 S. (Bd. 1), 434 S. (Bd. 2),

je Band DM 58,--, zus. DM 96,--

Das Informationszeitalter ist längst angebrochen. Auch wenn die *New Economy* nicht mehr boomt, der Einfluss und die Bedeutung des Internets im Hinblick auf gesellschaftliche Veränderungen ist ungebrochen. Gilt diese Erkenntnis unbestritten für die sog. entwickelte Welt der klassischen Industrieländer, ist ein Blick auf den übrigen Teil des Globus – Stichwort: globalisierte Kommunikation – besonders interessant. Wie so häufig verengt sich aber der hiesige Blick auf die uns umgebende Lebenswirklichkeit, obwohl gerade das Aufkommen neuer Medien eine ungeheure Dynamik auch in technisch minder ausgestatteten Ländern in Gang setzen kann. Um vernünftig über die Wirkungen neuer Informations- und Kommunikationstechnologien angesichts ihrer weltweiten Verbreitung sprechen zu können, bedarf es eines empirischen Befundes über die Staaten auch und gerade Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Diese Aufgabe hat dankenswerter Weise Herausgeber *Brüne* mit den beiden Bänden zu Neuen Medien und Öffentlichkeiten übernommen.

Das Sammelwerk vereint mehr als 30 Beiträge zu den Stichworten Medien und Entwicklung, Medien und Demokratisierung, Internet und Politik (Bd. 1), Alternative Medien sowie Telepolitiken und Medienökonomie (Bd. 2) aus politologischer, soziologischer, publizistischer und ethnologischer Sicht. Die enthaltenen Fallstudien eröffnen den Blick auf eine hier weitgehend unbeachtete Medienwelt und erhalten eine systematische Einordnung durch übergreifende Analysen der Auswirkungen neuer Medien auf die sog. Dritte Welt. Zwar ist die Auswahl der besprochenen Staatenbeispiele durchaus etwas zufällig, insbesondere ist nicht der Versuch einer kompletten oder repräsentativen Länderuntersuchung unternommen worden. Nichtsdestoweniger ermöglicht die Zusammenstellung einen interessanten Einblick in die Vielfalt der angesprochenen Themen. Einige der Beiträge sind dabei Neudrucke vergriffener Artikel, allesamt sind sie entstanden im Rahmen der Arbeitsgruppe Internationale Medien und Politische Kommunikation des Deutschen Übersee-Instituts unter Leitung von Becker, Brüne und Hafez.

Vielleicht ist das Fazit der Thematik schon das an den Anfang des ersten Beitrags gestellte Zitat: „Technology changes everything and nothing“. Die Gefahr eines *digital divide* sowohl in der Weltordnung zwischen den reichen und armen Ländern sowie innerhalb der Industriestaaten zwischen höher qualifizierten und weniger gebildeten Bevölkerungsschichten ist eminent und wäre eine Fortführung bestehender Verhältnisse unter neuen – medial ausgerichteten – Rahmenbedingungen. Andererseits gibt es doch Veränderungspotentiale und zwar sowohl in negativer Hinsicht, man denke an die Problematik kultureller Einebnung regionaler Besonderheiten durch das anglozentrierte Internet, wie auch in positiver Hinsicht. Das Beispiel China wird mit Sicherheit eines Tages die Richtigkeit des alten Sprichworts zeigen, dass steter Tropfen den Stein höhlt. Zwar wird durch die Einführung des Internet nicht plötzlich eine die Meinungsfreiheit fördernde Atmosphäre in der Volksrepublik geschaffen, aber die Tropfrate und damit das Höhlen des Steins wird erheblich beschleunigt. Schon heute ist zu beobachten, dass der eindringende Informationsfluss und die alternative Unterrichtsmöglichkeit für die Bürger durch die Nutzung des – wenn gleich nur beschränkt zugänglichen – Internet schwerer zu kontrollieren sind als beispielsweise der Inhalt von Presseerzeugnissen. Eine weitere Veränderung ist bei marginalisierten Gruppen festzustellen. Indigene Völker beispielsweise bedienen sich der Möglichkeiten des Internet zur besseren Kommunikation untereinander und erhöhen damit den Grad ihrer Organisiertheit. Aus eigener Erfahrung weiß der Rezensent, wie beispielsweise die Indianer in den USA – zumindest in Teilen – ganz selbstverständlich mit Internet und Email arbeiten. Exemplarisch sollen im Folgenden einzelne Beiträge im Spannungsfeld dieser Optionen beleuchtet werden, um damit einen Eindruck des Sammelwerks zu vermitteln.

*Brüne* versucht einleitend die „ehemalige Dritte Welt, die Alten und die Neuen Medien“ in Beziehung zueinander zu setzen. Dabei weist er im Sinne einer Einführung auf einige Widersprüche hin, die teilweise in den Folgeartikeln vertieft werden. So gilt Indien zwar als Brutstätte hoch qualifizierter Software-Experten, die Telekommunikations-Infrastruktur des Landes lag dagegen noch vor Jahren fast vollständig brach. So war zum Beispiel 1994 kaum mehr als ein Telefonhauptanschluss auf hundert Einwohner registriert (S. 18). Daher dürfe man Öffentlichkeiten in Ländern des Südens (noch?) nicht mit massenmedialer Öffentlichkeit gleichsetzen, weil gerade dort eine gespaltene Wirklichkeit zwischen städtischen und ruralen Gebieten bestehe (S. 30 f.). Dennoch entspricht der Einstiegsbeitrag nicht ganz den hohen Erwartungen aus dem Titel, weil er zum einen nicht mehr ganz zeitgemäß ist, was natürlich gerade bei dem Tempo der technologischen Entwicklung nicht ganz unproblematisch ist. Zudem bleibt manches unverständlich, wie wenn es auf S. 23 heißt, dass der afrikanische Kontinent „bis zum Jahr 2001 (...) an das Internet angeschlossen“ sein soll: in erster Linie wird damit die technische Anbindung an das *backbone* des Internet, nicht aber die Verfügbarkeit verschiedener Knoten im Landesinneren gemeint sein. Eine Fülle weiterführender Literaturhinweise ermöglicht jedoch ohne weiteres ein vertiefendes Studium. *Seibel / Müller-Falcke / Bertolini* stellen gleich zu Beginn die These auf, dass die Rolle der Zivilgesellschaft und Popularität lokaler Kulturen durch die Verbreitung neuer Medien gestärkt wird (S. 43). Der Weg dahin ist jedoch lang: so ent-

spricht die Gesamtsumme aller Telefonanschlüsse in den 48 am wenigsten entwickelten Ländern weniger als einem Prozent der Leitungen in den USA, obwohl dort nicht einmal halb so viele Menschen leben. Die Finanzierung der nötigen Investitionen stellt denn auch ein Haupthindernis dar. So zeigt gerade das auf S. 67 optimistisch angeführte Beispiel des Unternehmens Iridium als Anbieter weltweit nutzbarer Satellitentelefonie auch die Fehlerquote von Prognosen im Telekommunikationsbereich. Nach dem Konkurs von Iridium konnte die temporäre Abschaltung des Dienstes nur durch eine Intervention des amerikanischen Verteidigungsministeriums zusammen mit einem großen Unternehmen aus der Branche rückgängig gemacht werden.

Die Autoren zeigen eine mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien aufkeimende Chance für Entwicklungsländer, die aber letztlich zu einer Fortsetzung der qualitativen Benachteiligung auf dem globalisierten Arbeitsmarkt führt. Es können nunmehr aufgrund der leichten Übertragbarkeit manuelle Datenerfassungen in Länder mit niedrigem Lohnniveau ausgelagert werden – so beim bekannten Beispiel des „alternativen“ Telefonbuches – und die Ergebnisse dieser Arbeiten werden per Datenleitung dann an den Auftraggeber zurückgesandt (*Seibel / Müller-Falcke / Bertolini*, S. 72 f.). Im Ergebnis bleibt damit die kapitalträchtige Vermarktung in den Händen der entwickelten Länder, und es ändert sich lediglich der Inhalt der manuellen Vorarbeit. Es wird nur eine Umstrukturierung erreicht. Andererseits könnte das Internet eine Bildungsoffensive unterstützen, wenn man einen Zugang für eine größtmögliche Zahl von Nutzern herstellt. Solche Modellversuche haben in den USA zur Einrichtung öffentlicher kostenfreier Zugangsmöglichkeiten in Bibliotheken (mittlerweile in 90% verfügbar) und *Community Technology Centers* geführt, was aber Investitionen von Regierung, Industrie und gemeinnützigen Stiftungen von bis zu 10 Mrd. \$ bislang erforderte (*Baumgartner*, NZZ Nr. 112 v. 16.05.2001, S. 10). Dies übertragen auf die Entwicklungsländer zeigt, dass die Entwicklung insgesamt skeptisch zu betrachten ist und das Fazit der Autoren auf S. 86 daher richtig ist, dass lediglich eine Chance besteht, die Entwicklungsländer in das „globale Dorf“ zu integrieren. Dazu wird auch erforderlich sein, dass liberalisierte Märkte reguliert werden und nicht zuletzt eine staatsferne (Regulierungs-)Behörde eingerichtet wird, die mit Berechenbarkeit potente Investoren locken kann. Gerade die Schaffung gesetzlicher Regelungen als Basis für Entwicklung ist für den (Medien-)Juristen von größtem Interesse, während er hier nur am Rande Raum findet. So zeigt sich abermals, wie unterschiedlich die Disziplinen einer Fragestellung nachgehen. Nicht zuletzt deshalb ist es aber unerlässlich, insbesondere für Juristen, dass der Blick über den Tellerrand des eigenen Fachs gehoben wird, um die tatsächlichen und antizipierten Auswirkungen von Recht verstehen zu lernen.

Über ein halbes Jahrhundert Kommunikationspolitik der UNESCO berichtet *Breuning* auf 15 Seiten und gibt dabei eine gut lesbare Zusammenfassung aller wichtigen Phasen des durch die beiden Blöcke und die blockfreien Staaten provozierten Widerstreits zwischen Informationsfreiheit verstanden als freier Informationsfluss oder im Sinne eines ausgewogenen (und damit überwachten) Austausches zwischen den Staaten. Der Beitrag beschränkt sich dabei auf eine Beschreibung, ohne die Aufeinanderfolge von unterschiedlichen Kom-

promissformeln in den zwischenstaatlichen Vereinbarungen kritisch zu durchleuchten. *Franzke* gibt ein Hörfunkfeature wieder, das in spannender Weise auf wenigen Seiten das Dilemma der Auslandskorrespondenten bezogen auf die klassischen Medien darzustellen vermag. Es sind solche Hintergrundinformation aus der täglichen Arbeit, die viele Schwierigkeiten im Umgang der unterschiedlichen Kulturen miteinander verständlicher machen. Es folgt eine hochinteressante Stellungnahme zum Problem der kulturellen Praxis von Medien, wobei *Dracklé* überzeugend ethnologische Kategorisierungsvorschläge für zukünftige Untersuchungen macht. Dabei fällt auf, dass hier wie in vielen anderen Beiträgen der Fokus auf den klassischen Medien liegt, was aber folgerichtig ist, weil der Begriff „Neue Medien“ im Kontext von Entwicklungsländern auch und gerade die uns altbekanntesten audiovisuellen Medien umfassen muss. Das ungemein brisante Kapitel „China und Internet“, also das oben erwähnte Dilemma der Machthaber zwischen wirtschaftlicher Öffnung und ideologischer Abschottung, das sich am Beispiel der Einführung der neuen Kommunikationsplattformen besonders plastisch belegen lässt, bleibt in den beiden Beiträgen von *Dao-Yuan* und *Kahls*, die in erster Linie beschreibend die bisherigen Entwicklungsschritte nachvollziehen und das Problem mit den chinesischen Schriftzeichen und der Sprache aufzeigen, leider eher an der Oberfläche, wenngleich wichtige Fakten geliefert werden.

In der Studie von *Baars* finden sich zahlreiche bereits vorher beschriebene Erkenntnisse – das liegt in der Natur eines Sammelbandes von Beiträgen aus unterschiedlicher Feder und Zeit – zur Entwicklungschance für Afrika. Gewinnbringend am Beitrag ist daher vor allem die deutliche Stellungnahme, die auch nicht davor zurückschreckt, das Sterben oder Verdrängen „kleiner Sprachen“ (S. 367) zu befürworten, um nicht „Afrika vom Fortschritt auszuschließen“. Keinesfalls aber werde es zu einer „Anpassung des Wertesystems und der Gesellschaft an die amerikanische führen“ (ebd.), wie von Kritikern befürchtet. Richtigerweise erkennt *Baars* im Hinblick auf seine Einschätzungen, dass sich „die Erforschung der Nutzen und Risiken des Internets in Afrika im rein spekulativen Raum“ bewegen. Damit ist zugleich Notwendigkeit und Schwierigkeit für eine Publikation der vorliegenden Art angesprochen.

Das spiegelt sich denn auch in Band 2 wider, in dem es zunächst um Alternative Medien geht, wobei auch hier der tatsächlichen Lage entsprechend ein Schwerpunkt auf kleinen Radiosendern liegt. Das letzte Kapitel befasst sich vor allem mit der wirtschaftlichen Bedeutung von Medienunternehmen und -unternehmungen insbesondere in Lateinamerika. Ein weiterhin hochrelevantes und in seiner Brisanz zunehmendes Feld ist die von *Hintz* analysierte globale Medienkonzentration, die sich zum einen in spektakulären Fusionen wie zwischen AOL und TimeWarner, aber auch unauffällig und unaufhaltsam durch Übernahmen in kleinen Schritten vollzieht. Wie eng Medien- und politische Macht liegt, zeigt am besten vielleicht das Beispiel des jüngsten Wahlgewinns von Berlusconi in Italien. Neben den durch das Internet ausgelösten Konzentrationstendenzen darf die schon lange bestehende, fast monopolartige Situation bei der Informationsverarbeitung durch Nachrichtenagenturen nie vergessen werden. Es ist das Verdienst von *Hintz*, das auch in dieser Publi-

kation die geringe Zahl der *global players* im nachrichtenverarbeitenden Gewerbe aufgezeigt wird. Hier dominieren schon seit eh und je Reuters, Associated Press (AP) und Agence France Presse (AFP) das Korrespondentennetz und bestimmen damit schon durch die Vorauswahl die Schlagzeilen der weltweiten Nachrichten. Dies gilt im Übrigen für die Fernsehbilder genauso und zwar gerade seit Einführung von Nachrichtenkanälen wie n-tv auch in Deutschland. *Hintz* versteht „*alternative media*“ in Form unabhängiger Nachrichtenplattformen im Internet oder lokalen (Piraten-) Radiostationen denn auch als Opposition, nicht Ergänzung zu bestehenden Nachrichtenwegen (S. 27). Indigene Völker, genannt werden die Maori in Neuseeland, behelfen sich durch Aufbau eigener Medien gegen die Vereinnahmung kultureller Eigenheiten im Rahmen des „*global village*“ und wehren sich damit auf eigene Art gegen weltweite Konzentrationstendenzen.

In einem seiner Beiträge beleuchtet *Kuhl* die politischen Untergrundsender in Afrika, wobei er die entscheidende und erschütternde Rolle des „*hate radio*“ („Hassradio“) bei der Einleitung des Genozids 1994 in Ruanda darstellt (S. 109 ff.). Damit lenkt er die Aufmerksamkeit auf die negativen Aspekte von Medien, die als Propagandainstrument missbraucht werden. *Baer* ergänzt ebenfalls die Erkenntnisse aus dem ersten Band um praktische Einblicke in den versuchten Aufbau regionaler Tauschsysteme für Fernsehbilder, um die fast schon paradoxe Abhängigkeit afrikanischer Fernsehsender von Bildern europäischer Fernsehstationen für die Darstellung afrikanischer Ereignisse zu mindern. Den Blick nach Südamerika lenken *Kunczik* und *Zipfel*. Gemeinsam beschäftigen sie sich ausführlich mit dem brasilianischen Fernsehunternehmen Globo und dem mexikanischen Gegenstück Televisa. Beide „Mediengiganten“ sind auch am Weltmaßstab gemessen sehr erfolgreich und gehören mit den eigenproduzierten sog. Telenovelas zu den Hauptexporteuren dieser Länder. Hier ist einer der wenigen Beispiele, zudem auf der Unterhaltungsebene, eines Austausches von Süd nach Nord, im Gegensatz zur allgemeinen Einflussrichtung.

Aberundet wird das Sammelwerk durch eine 65-seitige Bibliographie, die nicht zuletzt den hohen Nutzen für Wissenschaftler aus dem angesprochenen Leserkreis erklärt. Aber auch für andere an der Wirkung von Medien Interessierte sind die beiden von *Brüne* herausgegebenen Bände ein gelungener Griff, wobei die einzelnen überwiegend in deutsch, teilweise in englisch gehaltenen Beiträge sowohl als Gesamteinblick, aber auch zum jeweiligen Sachgebiet herangezogen werden können. Etwas problematisch ist das Alter des Zahlenmaterials in vielen Beiträgen, da von einer schnellen Änderung gerade bei der Verbreitung des Internet ausgegangen werden kann. Insoweit sind Zahlen aus Studien von 1995 heute schon Geschichte. Andererseits stellt es ein großes Problem dar, aktuelleres aussagekräftiges Zahlenmaterial im Hinblick auf die besprochenen Staaten zu erhalten, das nicht vage Vermutung ist. Daher sind die als „Reader konzipierten Sammelbände“ (Vorwort, S. 11) als ein „*work in progress*“ zu verstehen und bieten einen interessanten Werkstattzwischenbericht zu Beginn des neuen Jahrtausends. Die Erkenntnisse sollten Anlass sein, Forschungen auch im Hinblick auf weitere Staaten anzugehen, weil zum Beispiel das nur am Rande (im Hinblick auf Satellitenfernsehen) erwähnte Indien wegen seiner bekanntermaßen erfolgreichen Ausbildung von Informationstechnologie-Experten im Hinblick auf

die im Land selbst verbreitete Nutzung des Internet ein aufschlussreiches Feld sein dürfte. Abschließend sei zu den Bänden vermerkt, dass sie in der Schriftenreihe des renommierten Deutschen Übersee-Instituts in Hamburg verlegt werden, aber die Buchbindung dieser Reihe bedauerlicherweise in Einzelfällen häufigem Blättern nicht standhält.

Das Bild des weit verbreiteten, per Satellitenmobilfunk mit dem Internet verbundenen Laptop am Lagerfeuer in der Savanne Afrikas, der Wüste Indiens oder den Bergen Südamerikas dürfte romantische Vision der Technikgläubigen bleiben. Dennoch sollten im Sinne einer Bildungsoffensive die Möglichkeiten des Internet weltweit mehr Menschen zugänglich gemacht werden. Diese, negativ ausgedrückt, missionarische, positiv dagegen als entwicklungsfördernd und -fordernd zu bezeichnende Haltung, lässt sich bei den meisten Autoren des Werkes „Neue Medien und Öffentlichkeiten“ herauslesen. Zu Recht nehmen sie damit eine – zustimmungswürdige – Wertung vor, ohne die man sich diesem Themenfeld nicht nähern kann.

*Mark D. Cole, Mainz*

*Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht (Hrsg.)*

### **Rechtsquellen des MERCOSUR**

Teilband II: Handel und Verkehr; spanischer Text und deutsche Übersetzung

Nomos Verlag, Baden-Baden, 2000, 440 S., DM 118,--

Trotz einiger Krisen in den vergangenen Jahren kann der Mercosur nach wie vor als einer der wichtigsten und auch erfolgreichsten wirtschaftlichen Zusammenschlüsse bewertet werden. Allein sein Handelsvolumen als viertgrößter Block in der Welt und die sich ausweitende und verdichtende Kooperation mit der Europäischen Gemeinschaft veranlassen zu einer Beschäftigung mit den Prozessen im südlichen Lateinamerika. Hilfestellung sowohl für die akademische als auch die praktische Arbeit bietet dabei der Teilband II der Rechtsquellen des MERCOSUR – wie dies auch schon für Teilband I (vgl. die Rez. in VRÜ 33 (2000), Heft 2, S. 263 f.) galt.

Nachdem Teilband I in umfangreicher Weise Normativakte im Bereich der institutionellen Grundlagen, der regionalen und internationalen Beziehungen, des Wettbewerbsrechts, der Rechtsverfolgung und des Verbraucher- und Umweltrechts in der authentischen spanischen Fassung und in deutscher Übersetzung zur Verfügung stellte, beschäftigt sich nun Teilband II im wesentlichen mit den Gebieten Handel und Verkehr.

Der umfangreiche Abschnitt über den Warenverkehr enthält neben dem rahmengebenden Freihandelsplan die „sekundärrechtlichen“ Vorschriften über den Abbau der Binnenzölle, den der nicht-tarifären Handelshemmnisse, über den gemeinsamen Außenzoll sowie über die für den Freihandel wichtigen Ursprungsregeln. Der sich mit dem Dienstleistungsver-